



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Namen, Nachrichten, Notizen

Universität Paderborn

Paderborn, Nr. 1.1980 - 15.1983

Interview

urn:nbn:de:hbz:466:1-8593

Hochschultyp in der Diskussion

Gespräch mit dem Rektor Prof. Friedrich Buttler im „Deutschlandfunk“ (8. 7. 1982)

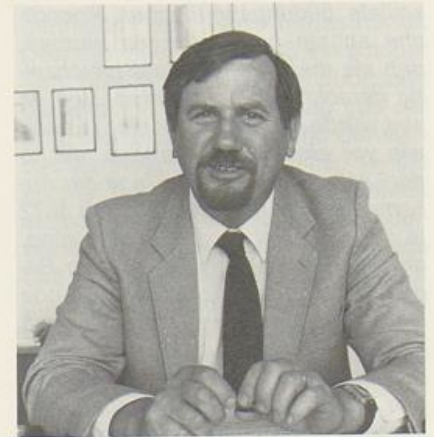
Moderator: *Universitätsprofessoren hierzulande belächelten Anfang der 70er Jahre die Idee einer Gesamthochschule als Luftschloß am Planungshorizont der Hochschulpolitik. Sie hielten damals von diesem neumodischen Kram nichts, hielten am Althergebrachten fest, an der Teilung zwischen theoretischem Studium an der Universität und an der praktisch bezogenen Ausbildung an der Fachhochschule. Die damals bundesweiten Reformrufe nach mehr Chancengleichheit, nach mehr Durchlässigkeit in einer besseren Theorie-Praxis-Verbindung innerhalb der Hochschulausbildung griff im Sommer '72 die SPD-geführte Düsseldorfer Landesregierung auf und richtete, vor genau zehn Jahren also, Gesamthochschulen in Duisburg, Essen, Wuppertal, Siegen und Paderborn ein. Und mit dem Paderborner Rektor Prof. Friedrich Buttler, bin ich jetzt telefonisch verbunden. Guten Morgen! Aus dem Luftschloß sind ganz konkrete Dinge geworden, wie konkret und wie gut ist das bisher in den letzten zehn Jahren gelaufen, Herr Professor?*

Buttler: *Ja, zunächst einmal ist zu sagen, daß Sie die Ziele, die erreicht werden sollten, in Ihren einleitenden Worten eigentlich sehr treffend gekennzeichnet haben. Und wir können dann sagen und vielleicht ergänzen, daß man mit diesen Zielen Dreierlei hat erreichen wollen, nämlich erstens eine Öffnung der Hochschulen und eine Regionalisierung des Studienangebots, und zwar so, daß man den Hochschulzugang für Kinder aus bisher bildungsfernen Familien, insbesondere bisher hochschulfernen Regionen verbessern wollte, und so, daß man dabei auch solche mit Fachoberschulabschluß oder mit erfolgreicher Berufspraxis anstelle des Abiturs zum Studium zulassen wollte. Das ist ein wichtiger Punkt. Der zweite, den Sie genannt haben, den will ich noch einmal beschreiben damit, daß es unsere Aufgabe gewesen ist, die Studiengänge miteinander zu verbinden. Sie sagten es schon, daß diese Gesamthochschulen die Aufgaben von Fachhochschulen, aber*

auch Pädagogischen Hochschulen und traditionellen Universitäten zusammenfassen sollen in einem neuen Typ wissenschaftlicher Hochschule, also der Gesamthochschule. Und diese Integration sollte dann auch dazu führen, daß Studiengänge entwickelt werden, die zeitlich gestaffelt und inhaltlich differenziert werden, damit es nicht nur Einbahnstraßen für das Studium gibt. Und sie haben drittens darauf hingewiesen, das finde ich ganz wichtig, daß der Versuch gemacht werden sollte, Theorie und Praxis miteinander zu verbinden. So kann man vielleicht bei dem Letzten ansetzen und sagen, wir haben ja kein Monopol auf eine derartige Reformleistung. Theorie und Praxis zu verbinden, das ist eine Anforderung, die sich an alle Universitäten richtet und die ja zum Beispiel bei technischen Hochschulen oder auch bei den Fachhochschulen in hohem Maße realisiert ist. Wir können aber sagen, daß wir in unseren neuen Studiengängen, den integrierten Studiengängen an den Gesamthochschulen, die sich ja insbesondere auf Bereiche der Ingenieurwissenschaften, der Naturwissenschaften, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften, aber auch der Informatik oder des Designs richten, mit diesen Studiengängen tatsächlich eine solche Verbindung stärker hergestellt haben.

Moderator: *Herr Professor, heben dieses Niveau, das allgemeine Niveau der Studienanfänger besonders eben junge Menschen an mit Berufspraxis, sind die besser motiviert?*

Buttler: *Nun, man kann eindeutig sagen, daß wir einen hohen Anteil von Studienanfängern haben, die Berufspraxis haben, und man kann weiterhin feststellen, daß jemand, der sich nach einer erfolgreichen Berufspraxis oder einer Lehre, die er auch erfolgreich abgeschlossen hat, zum Studium entscheidet, daß der besonders motiviert ist und daß der besonders gute Chancen hat, dieses Studium erfolgreich zu absolvieren.*



Rektor Prof. Dr. Buttler

Moderator: *Ja, und konservative Professoren müssen auch inzwischen gestehen, daß also größere Motivationen zum Beispiel bei den Gymnasiasten liegen, nein, daß größere Motivationen bei den Fachhochschulabgängern liegen als bei den Gymnasiasten?*

Buttler: *Ja, vielleicht kann man nicht sagen, daß die Motivation hier größer als dort ist, aber auf jeden Fall kann man sagen, daß sich die Öffnung der Gesamthochschulen für die fachoberschulabsolventen, also alle Gruppen von Nicht-Abiturienten, die wir aufnehmen, es sind ja ungefähr 50% unserer Studenten, die kein Abitur haben, daß sich diese Öffnung sehr bewährt hat und unter keinen Umständen zurückgenommen werden sollte, denn wir finden immer wieder, daß die Studienleistungen der Fachoberschulabsolventen, oder ich sage es mal allgemein, des Nicht-Abiturienten gegenüber den Abiturienten nicht wesentlich unterschiedlich ist.*

Moderator: *Herr Prof. Buttler, der Erfolg der fünf Gesamthochschulen in Nordrhein-Westfalen wird von niemanden mehr ernsthaft bezweifelt, das als Frage, und Nordrhein-Westfalen ist eigentlich so der Außenseiter in dieser Beziehung geblieben, warum?*

Buttler: *Ja, vielleicht sollte man zunächst einmal sagen, es wäre ein Euphemismus, zu behaupten, daß der Erfolg von niemanden mehr bezweifelt würde. Das liegt schon daran, daß die Gesamthochschulen so viele geistige Väter hatten und daß*

soviele bildungspolitischen Ansprüche an sie herangetragen wurden, daß sie diesen allen nicht gleichzeitig gerecht werden konnten. Von da aus würde ich sagen, es gibt ja nach wie vor einen Hochschultyp, der in der Diskussion ist. Zur Frage der Außenrolle ist zu sagen, daß 1972 ja doch die Entwicklung dahin ging, die Gesamthochschulen zu dem Regelhochschultyp nicht nur im Lande Nordrhein-Westfalen, sondern auch in der Bundesrepublik zu machen, und man hat ja außerhalb des Landes Nordrhein-Westfalen auch den Versuch gemacht, Gesamthochschulen zu gründen, nur nicht in dieser umfassenden und systematischen Form, wie es '72 hier geschehen ist. Und man kann dann feststellen, daß das Gesamthochschulentwicklungsgesetz von 1972 auch hier im Lande nicht vollständig realisiert worden ist. Man muß sagen, daß es nicht gelungen ist, die Gesamthochschule zu dem Regelhochschultyp zu machen, aber zu einem Regelhochschultyp im Lande. Und wenn Sie mich nach meiner persönlichen Meinung fragen würden, was ich davon halte, dann würde ich sagen, ich bin eigentlich ein großer Freund eines vielgestaltigen Hochschulsystems und schätze sehr, daß sich die verschiedenen Typen in der Konkurrenz miteinander bewähren sollen.

Moderator: *Eine ganz kurze Frage noch: Ein Hochschultyp in der Diskussion, seit zehn Jahren noch immer, was würden Sie, Herr Professor, noch an Verbesserungen gerne sehen?*

Buttler: *Ja, ich würde sagen, daß die Gesamthochschulen in einer Zeit gegründet worden sind, in der, anders als in den 60er Jahren, die Mittel für den Hochschulaufbau schon spärlicher geflossen sind. Von da auch gibt es noch Aufbaublücken, die zu schließen sind, und das wird man Schritt für Schritt tun müssen. Meine Perspektive dazu wäre, daß wir ja bis 1990 noch eine ganz starke Anspannung aller Kräfte haben werden, und mein Wunsch wäre, daß man am Ende des zweiten Jahrzehnts dann dahin käme, daß man in der Belastung zu einem Normalzustand und im Aufbau zu einem Endzustand gekommen ist.*

Ministerpräsident Rau: Ich bereue diese 10 Jahre nicht

Meine Damen und Herren, lassen Sie sich auch von mir alle — ich sage, alle — noch einmal herzlich begrüßen. Wir entnehmen gegenwärtig den eigenwilligen Versuch einiger Studenten, zusätzliche Freunde zu gewinnen.

Die Gefahr, meine Damen und Herren, die in einem solchen Versuch besteht, die ist nicht, daß etliche von uns sich in ihrem Wohlbefinden gestört fühlen, die Gefahr besteht auch nicht darin, daß eine Reihe junger Leute eines Tages sich erinnern werden: „Wißt Ihr noch, am 8. Juli haben wir da einen Zoff gemacht“, sondern die Gefahr besteht darin, daß wegen einiger eine ganze studierende Generation nicht mehr verstanden wird von denen, die mit ihren Steuern die Voraussetzungen dafür schaffen, daß andere das Privileg ...

Dem gilt es zu begegnen, um der vielen willen, die in unserer Zeit verstärkt gegenüber allen Generationen zuvor die Möglichkeit haben, stärkere, andere weitergehende Bildung als Volksbildung im überkommenen Sinne zu bekommen.

Ich spreche von der zusätzlichen Möglichkeit, Bildung zu erfahren; das ist, wo sie richtig wahrgenommen wird, nicht der Versuch zur Disziplinierung durch die Gesellschaft, wohl aber die Bereitschaft, sich selber unter die Zucht der Sache der Wissenschaft zu stellen.

Daß wir mit den Gesamthochschulen, deren zehnjähriges Bestehen wir in diesen Tagen begehen, mehr Menschen, mehr jungen Menschen die Möglichkeit zu solchem Studium geboten haben, das können diejenigen, die jetzt studieren, nicht wissen, weil sie selber ja erst diejenigen sind, die hineingekommen sind in diesen Prozeß, der noch vor zehn Jahren unmöglich war. Hunderttausend Studenten im Jahre 1970, 350.000 in diesen Tagen an den Hochschulen unseres Landes, das ist eine Steigerungsrate, wie es sie in keinem anderen Land und in keiner anderen Zeit gegeben hat. Daran gibt es Kritik. Da gibt es die Kritik, das sei doch Großmannssucht und man habe diesen Weg nicht gehen sollen.

Ich möchte hier heute dadurch, daß

ich gekommen bin und dadurch, daß ich spreche, deutlich machen, ich halte diesen Weg nach wie vor für einen richtigen Weg. Ich bereue diese zehn Jahre nicht. Und ich hoffe, daß von diesen zehn Jahren hier ein Stück der Fundamente errichtet worden ist, die wir brauchen für die nächsten Jahrzehnte in der Wissenschaft und damit auch für die wirtschaftliche und technologische Entwicklung unseres Landes.

Freilich heißt es nicht nur, daß wir mehr Studenten ausgebildet haben, sondern wir haben auf eine zweifache Weise auch andere Studenten ausgebildet. Es ist soeben schon davon gesprochen worden, daß die soziale Struktur der Studenten an den Gesamthochschulen anders ist als an den herkömmlichen Universitäten. Ich halte das für richtig. Und ich meine, wir müßten den Weg weitergehen mit den jungen Menschen, die, unabhängig von ihrer Herkunft, die Chance des Studierens haben, damit Fähigkeit, Leistung und Neigung die Kriterien des Studierens sind und bleiben. Das freilich ist gegenwärtig erschwert durch soziale Einschnitte, die in einem Teil dessen, was der AStA-Sprecher uns hier vorgetragen hat, dargestellt worden sind. Wäre die Lösung der Probleme so schlicht, wie es hier Studenten aus anderen Fachbereichen als denen des Designs aufgeschrieben haben, dann ließen sich die Probleme relativ leicht lösen. Es ließe sich nämlich dazulegen, wo zuwenig ist. Die Tatsache ist freilich, daß die schlichte Rüstungs- und Bildungsalternative, wie sie hier dargestellt wird, mit der politischen Wirklichkeit keinerlei Bezug hat. Richtig ist, daß wir in Nordrhein-Westfalen, hier in dem Land, dessen Gesamthochschulen gegenwärtig Gegenstand unserer Erörterungen sind, in den letzten Jahren Steuerausfälle aufgrund einer weltwirtschaftlichen Krise in einer Größenordnung von fünfzehn Milliarden D-Mark verkraften mußten. Wer fünfzehn Milliarden an Steuerverzicht leisten muß, der kann diese entgangenen Steuern nur da wegnehmen, wo es vorher stattliche Leistungen gab. Darin liegt das Dilemma der